

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 11

Artikel: Das Wirtschaftschao in China : Gründe und Auswirkungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wirtschaftschaos in China

Gründe und Auswirkungen

Obwohl die Getreidelieferungen Chinas z. B. nach Hongkong im Laufe des letzten Jahres aus propagandistischen Gründen mehr als verdoppelt wurden, häufen sich seit Ende vorigen Jahres die Nachrichten über ernste Naturkatastrophen auf dem chinesischen Festland. Es stellte sich dabei die Frage: inwieweit trugen die Naturkatastrophen zu dem offensichtlichen Zusammenbruch der Wirtschaft bei, und in welchem Umfang waren Misswirtschaft und parteigelenkte, überspannte Pläne die Ursache für die derzeitige schwere Wirtschaftskrise, in der sich China befindet?

Auf einen falschen Nenner

Der zweite Fünfjahresplan (1958—1962) sah vor allem die Entwicklung der Schwerindustrie bei gleichzeitiger Entwicklung der Landwirtschaft vor, wobei der Schwerindustrie in diesem Plan Priorität eingeräumt wurde. Andererseits wiesen die chinesischen Publikationen immer wieder darauf hin, dass die Landwirtschaft die Basis für die Industrialisierung des Landes darstelle. Die landwirtschaftliche Produktion hoffte China dadurch zu intensivieren und zu rationalisieren, dass es die bis 1958 bestehenden bäuerlichen Kollektivwirtschaften zu noch grösseren Einheiten, den sogenannten Volkskommunen zusammenfasste. Man suchte also auf die Agrarwirtschaft die Gesetze der industriellen Entwicklung zu übertragen und hoffte durch die neuen Grossbetriebe eine erhöhte Produktion zu erzielen. Diese Kalkulation aber erwies sich bald nach den ersten Gehversuchen als Fehlschlag. Denn der Landwirtschaft wohnen andere Entwicklungsgesetze inne als der Industrie.

Ausbeutung rentierte nicht

Dazu kam noch, dass sich der chinesische Bauer vom Regime in Peking insofern betrogen fühlte, als man auf seinem Rücken zwar zur Macht gelangt war und ihm dabei ein Stück eigener Erde versprochen hatte, sich aber diese Versprechungen in sehr kurzer Zeit nach der Machtergreifung der Kommunisten nicht nur in Nichts auflösten, sondern sich sogar ins Gegenteil verkehrten, weil man den Bauern mit Einrichtung der Volkskommunen im September 1958 endgültig zum Arbeitssklaven des Regimes herabgewürdigt hatte. Die Folge davon war zweifach: der Bauer hatte das Interesse an der Bearbeitung des Bodens, der nicht mehr sein Eigentum war, verloren, und sachunkundige Funktionäre trugen ein übriges zur Misswirtschaft bei. Die 1959 und 1960 hereinbrechenden Naturkatastrophen stürzten die Wirtschaft in ein endgültiges Chaos und schwere Mängel wurden in allen Wirtschaftszweigen offenbar.

Ausmass der Katastrophe

Das Ergebnis dieser Tatsachen war, dass man Anfang Januar dieses Jahres von seiten des ZK der KP Chinas nun auch offiziell zugeben musste, dass «in der Landwirtschaft der Butterproduktionsplan für 1960 nicht erfüllt wurde». In dem Communiqué des ZKs vom 8. Januar 1961 wurde auch implicite der Zusammenbruch der Volkskommunen und die Hungerkatastrophen zugegeben. Es heisst «In den Landgebieten müssen alle Anstrengungen un-

ternommen werden, die Volkskommunen weiter zu festigen...», Sorge um den Lebensunterhalt der Mitglieder der Volkskommunen zu tragen und ihnen zu helfen, die Schwierigkeiten, welche durch die Naturkatastrophen verursacht worden sind, zu überwinden...»

Wie schwer das Land derzeit allein unter dem Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Produktion zu leiden hat, geht aus den von Peking veröffentlichten Berichten am besten hervor, in denen es heisst, dass «insgesamt 60 Millionen Hektaren Land, oder die Hälfte des gesamten Ackerlandes Chinas, in diesem Jahr (1960) von Naturkatastrophen betroffen wurde, davon 20 bis 26 Millionen Hektaren so schwerwiegend, dass in einigen Landstrichen nichts angebaut werden konnte. Ausserdem waren die Auswirkungen der diesjährigen Naturkatastrophen deshalb besonders schwerwiegend, weil sie den vorjährigen (1959) auf den Fersen folgten, als 40 Millionen Hektaren von Trockenheit oder Ueberschwemmungen heimgesucht wurden...» Als besonders katastrophal werden neben der Trockenheit Taifune, Springfluten, Hagelstürme, starke Fröste, Insektenplagen und Pflanzenkrankheiten angeführt. Ferner heisst es, dass die Kommunenmitglieder vielerorts viele Male den Boden neu bestellen mussten, in manchen Fällen fünf- bis sechsmal.

Rationierung und andere Massnahmen

Wenn man vor Augen hat, dass, falls die angegebenen Effektivzahlen stimmen, 1959 rund 270 Millionen Tonnen Getreide geerntet wurden und der Agrarproduktionsplan für 1960 nicht erfüllt wurde, dann sind die Auswirkungen und Folgen dieser durch Misswirtschaft und Naturereignisse bedingten schweren Krise allein aus dem, was offiziell zugegeben wird, leicht auszurechnen. Die bereits seit Jahren bestehende Lebensmittelrationierung, die ein gestuftes System vorsieht, wird notwendigerweise einschneidende Kürzungen erfahren müssen. So wurde bereits Ende Januar in der Provinz Anhwei ein Aufruf erlassen, der zur Sparsamkeit im Lebensmittelverbrauch aufruft; ferner wird besonders auf einen geplanten Nahrungsmittelkonsum verwiesen, weil bis zur Ernte, d. h. erst in ungefähr fünf Monaten, kein neues Getreide vorhanden sein wird. Ferner hofft man die Zwischenzeit mit einem erhöhten Gemüseanbau zu überbrücken. Nach vorsichtigen Schätzungen dürfte, bei Zugrundelegung einer Bevölkerungszahl von rund 700 Millionen, durchschnittlich bis zur neuen Ernte $\frac{1}{4}$ Kilo Brotgetreide täglich pro Kopf entfallen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass von offizieller Seite bereits 1959 erklärt worden ist, dass «die Anlieferung von Fleisch und Eiern noch einige Zeit brauchen wird, um eine relativ hohe Steigerungsquote zu erreichen!» Das heisst also, dass das Brotgetreide — Weizen, Reis usw. — das Hauptnahrungsmittel der chinesischen Bevölkerung darstellt und man bei solchen «Verpflegungssätzen» ohne weiteres von einer schweren Hungerkatastrophe sprechen kann. Aus diesem Grunde ist man in einigen Volkskommunen bereits dazu übergegangen eine gewisse Winterruhe einzuhalten.

Um dieser katastrophalen Lage einigermaßen zu begegnen, sah sich China dazu gezwungen in der Freien Welt grosse Getreideeinkäufe zu tätigen — Abschlüsse sind bisher mit Kanada und Australien bekanntgeworden — und für die Verfrachtung Schiffe zu chartern. Ferner wird es voraussichtlich seine Hilfslieferungen in die Entwicklungsgebiete einschränken, wenn nicht überhaupt einstellen müssen, was wiederum einen Abbruch am kaum errungenen politischen Prestige bedeuten würde. Vor allem aber wird es seine hauptsächlich aus Agrargütern bestehenden Exporte nach der Sowjetunion stark kürzen müssen. Die sich derzeit anbahnenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen China und der Sowjetunion werden nach ihrem Abschluss ein endgültiges Bild vermitteln.

Kettenreaktion

Diese schwere Krise betrifft aber nicht die Landwirtschaft und den Lebensmittelsektor allein, sondern zeigt auch starke Auswirkungen auf alle anderen Wirtschaftszweige, einschliesslich der Schwerindustrie. So haben in den Provinzen Liaoning, Shantung und Hopei schwere Regengüsse und Ueberflutungen im August 1960 eine Einstellung der Eisen-, Stahl- und Kohlenproduktion sowie der Energieerzeugung

Meldungen von morgen

Ein sowjetischer Raketenzstützpunkt in Indonesien? Laut einer amerikanischen Quelle hat ein hoher sowjetischer Raketenexperte um die Möglichkeit eines diesbezüglichen Vertrages zwischen Moskau und Djakarta Besprechungen mit der Regierung Sukarno geführt. Nach dem Vorschlag des Kremls würde der Stützpunkt oder die Teststation für Versuche im Pazifikraum eingerichtet.

Eine erheblich intensivierete kommunistische Guerillatätigkeit, wenn nicht gar offener Kampfabbruch, ist auf die südvietnamesischen Präsidentschaftswahlen vom 9. April zu erwarten. Der kommunistisch geleitete Viet Kong, dessen Mannschafbestand sich inmert drei Jahren auf 9000 verdreifacht hat, ist gegenwärtig in Reorganisation (zur Aufnahme eigentlicher militärischer Aktionen?) begriffen. Schon jetzt kosten die Dschungelgefechte mehr Opfer als die blutigen Wirren in Laos.

Jugoslawien will laut «Vjesnik u sredu» 1965 einen eigenen Erdsatelliten abfeuern.

Südkorea muss sich gegen die Gefahr einer Ernährungskrise vorsehen. Eines der grössten Probleme des Landes ist nach Darstellung von Ministerpräsident John Chang die beschleunigte Bevölkerungszunahme. Zu den 23 Millionen Einwohnern werden nach seiner Aussage dieses Jahr 500 000 hinzukommen, und die Wachstumsrate vergrössert sich weiterhin.

Um die Sowchose «Sarja Kommunisma» bei Moskau haben die Arbeiten zur ersten Agrostadt der Russischen Republik begonnen. Solche Siedlungen waren bisher nur in den Neulandgebieten, namentlich Kasachstans, gegründet worden.

